

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
monatl. 15 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaligen
à 10 fr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 285.

Montag, 14. Dezember 1874. — Morgen: Cälian.

7. Jahrgang.

Die Hochschule für Bodenkultur.

Als im Jahre 1872 das Gesetz über die Grün-
dung der Hochschule für Bodenkultur vom Reichs-
rath beschlossen ward, wurde ausdrücklich in erster
Linie der Ackerbauminister mit dem Vollzuge dieses
Gesetzes betraut und beauftragt. Es heißt in der
diesbezüglichen Bestimmung im § 36: „Die Hoch-
schule für Bodenkultur untersteht dem Ackerbau-
ministerium, welches in allen daselbe betreffenden
wichtigeren Verfügungen gemäß dem Gesetze vom
3. April 1872 das Einvernehmen mit dem Unter-
richtsministerium pflegt.“ Damals schon und später
wiederholt ist die Frage zur Erörterung gekommen,
ob und wann die Hochschule in das Ressort des
Unterrichtsministeriums geleitet werden sollte, und
das Abgeordnetenhaus hat sich zweimal zu der Re-
solution geäußert, daß dies erst dann zu geschehen
habe, wenn die Organisation der Anstalt vollendet
sein werde. Trotzdem nun gegenwärtig mit aller
Bestimmtheit erklärt werden kann, daß die Organi-
sation dieser Anstalt noch nicht vollendet ist, trotz-
dem die Forstwirtschaft und das Montanwesen,
welche in Oesterreich einen so hervorragenden Theil
der Volkswirtschaft repräsentieren, noch immer an
dieser Hochschule unvertreten sind, hat der Budget-
ausschuß heuer, wohl aus Gründen der einheitlichen
und endgültigen Organisation des sachwissenschaft-
lichen Unterrichtes, sowie aus Ersparungsrücksichten
die Erfordernisse für die gedachte Hochschule in das
Budget des Unterrichtsministeriums eingestellt. Ge-
gen diese Einstellung und für die Befassung der

Hochschule für Bodenkultur beim Ressort des Acker-
bauministerium erhob sich zunächst Abgeordneter
Dr. Schupp, Vertreter der Linzer Handels-
kammer, der seinerzeit das Statut für diese Hoch-
schule ausgearbeitet. Der Abgeordnete Schöffel
dagegen trat für den Antrag des Budgetausschusses
ein, insbesondere aus finanziellen Gründen. Die
Kosten eines Neubaus für die in Rede stehende,
mit der Forst- und Bergakademie vereinigte Hoch-
schule würden sich möglicherweise auf Millionen be-
laufen, was Redner angesichts der gefährdeten Fi-
nanzlage des Staates nicht verantworten könnte.
Als dritter Redner, und zwar für die Befassung
der Hochschule für Bodenkultur im Ressort des
Ackerbauministeriums erhob sich Dr. Schaffer,
dessen Ausführungen wir hier vollinhaltlich wieder-
geben. Gewiß werden ihm alle Landwirthe in der
Heimat dankbar sein, daß er für die ungeschwälerte
Fortdauer des bisherigen Wirkungskreises des Acker-
bauministeriums, das bereits so ersprießliches geleistet
und sich hoher Sympathien im Lande erfreut,
eingetreten ist. Dr. Schaffer's Rede lautet:

Auch nach meiner unvorgreiflichen Ueberzeu-
gung, meine Herren, stehen dem Antrage des Budget-
ausschusses, die Hochschule für Bodenkultur aus dem
Ressort des Ackerbauministeriums in jenes des Un-
terrichtsministeriums zu übertragen, sowohl formelle,
als materielle Bedenken entgegen, und ich muß ge-
stehen, daß ich durch die Ausführungen des letzten
Herrn Redners in dieser meiner Anschauung nicht
beirrt worden bin.

Die Gründe für den Budgetausschuß, welche

von diesem vorgebracht worden sind, haben nur in
finanziellen Bemerkungen gegipfelt, in der angeblichen
Möglichkeit einer Ersparung von großen Summen;
ja, es ist sogar von der Ersparung von Millionen
gesprochen worden.

Nun, soweit ich von der Entstehungsgeschichte
der in Rede stehenden Hochschule unterrichtet bin,
hat sich das Unterrichtsministerium, und ich glaube
sogar zweimal dagegen verwahrt, daß die Anstalt
irgendwie mit der Universität verbunden werden
sollte, wenn sie auch in das Ressort des Unterrichts-
ministeriums käme und hat darauf das größte Ge-
wicht gelegt, daß sie unter allen Umständen als eine
selbständige, für sich bestehende Hochschule zu be-
trachten wäre. Unter diesen Verhältnissen sehe ich
jedoch nicht ein, wie in bezug auf mögliche Erspa-
rungen irgend ein Unterschied bestehen sollte, ob nun
die Anstalt in dem Ressort des Ackerbauministeriums
bleibt oder in das Ressort des Unterrichtsministe-
riums übertragen wird, wenn man eben die früher
erwähnte Auffassung, welche zweimal von dem Herrn
Unterrichtsminister selbst geäußert worden ist, berück-
sichtigt. Wenn ich also auch die finanziellen Bedenken
des Herrn Redners theilen könnte, so sind sie doch
nicht zutreffend für die Beurtheilung der Ressort-
frage, die uns hier einzig beschäftigt.

Wenn ich auf die letztere selbst übergehe, so will
ich mich bezüglich der formellen Bedenken angesichts
der vorgerückten Stunde sehr kurz fassen; ich kann
mich diesfalls auf die Erörterungen des ersten Herrn
Redners in diesem Gegenstande beziehen. Ich kann
mich eben auch nicht der Ansicht verschließen, daß

Feuilleton.

Der mittelalterliche Schmutz und die moderne Keilichkeit.

Es muß wohl Jedermann einleuchten, daß die
Keilichkeit und Gesundheit der Menschen im noch-
wendigen Zusammenhange mit allgemeinen Kultur-
verhältnissen steht. Wir können uns kaum denken,
daß das Studium der Naturwissenschaften sich nicht
auf tausendfache Weise im Leben der Menschen ver-
werthen sollte. Wenn wir darüber aufgeklärt werden,
daß enge, schlecht ventilirte Wohnungen gesundheits-
gefährdend sind, so werden wir von selbst durch die
Action des natürlichen Selbsterhaltungstriebes un-
sere Wohnungen so einzurichten suchen, daß wir
nicht durch eigene Verschuldung der Krankheit und
dem Tode die Thüre öffnen. Wenn die Wissenschaft
uns darüber unterrichtet, welche Kost für die Ge-
sundheit zuträglich oder schädlich ist, so werden wir
im Genuße von Speisen und Getränken gerne dem
Rath der Wissenschaft folgen. Der Mensch muß
durch Erkenntnis dasjenige thun, was das Thier
durch einen glücklichen Instinkt thut. Wir bauen

unsere Straßen weiter, als frühere Geschlechter es
thaten, wir versehen uns mit reinem Trinkwasser,
wir leiten den Schmutz durch Abzugsanäle ab,
wir errichten öffentliche Badeanstalten, Spitäler,
wir isolieren ansteckende Krankheiten, wie z. B.
Blattern, Cholera, und wir bestreben uns im All-
gemeinen, den Gesetzen eines auf Wissenschaft und
Erfahrung gestützten, bewußten Lebens in allen öf-
fentlichen und privaten Verhältnissen, im Leben der
Klassen, im Leben der Familie, und im Leben des
einzelnen Menschen möglichste Geltung zu verschaffen.
Daß wir uns durch das bewußte Befolgen der
Gesundheitsgesetze von früheren Generationen glän-
zend unterscheiden, wurde in diesen Tagen während
der Verhandlung des Congresses für Socialwissen-
schaft in Glasgow durch den Mund eines hervor-
ragenden Mitgliedes des Congresses, nemlich des
welibekannten Gelehrten, Dr. Lyon Playfair, welcher
der Abtheilung der „Gesundheit“ präsidirte, höchst
gelungen geschildert. Der Text der Ansprache des
Herrn Playfair war der des Propheten: „Wasche
Dich und sei rein.“ Der Redner erklärte: „Keilich-
keit ist die Grundbedingung der Gesundheit und
der äußeren Lebensseligkeit. Schottland muß eine
der schmutzigsten Nationen der Welt sein, denn seine

Sterbeverhältnisse sind sehr groß und sind im star-
ken Wachsen begriffen. Das Sterbeverhältnis in
den städtischen und ländlichen Districten ist dort so
groß als in London. In den großen Fabriksstädten
sterben jährlich 8 bis 9 Menschen mehr als in
London. Durch das gesammte Land sterben jährlich
mindestens 125,000 Menschen der Bevölkerung,
welche unter gewissenhafter Befolgung der Gesund-
heitsgesetze nicht sterben würden. Schottland, sagte
der Redner weiter, steckt noch heutzutage in den
überwundenen Anschauungen über Epidemien, Fieber,
Schmutz und allgemeine Krankheiten, welche vor
vielen hundert Jahren in Europa herrschten. Als
die ägyptische, griechische und römische Civilisation
aufhörten mit ihren Bädern und ihren göttlichen
Maximen über Waschungen und Reinigungen, be-
gann ein tausendjähriges Reich des Schmutzes und
der Unreinlichkeit durch die Welt. Zu jener Zeit
nahm kein Mann und keine Frau in Europa je ein
Bad. Daher erklären sich die immerwährenden Epi-
demien, der schwarze Tod, die Schweikrankheiten
und alle jene verheerenden Krankheiten, die während
des Mittelalters ein Viertel der Bevölkerung un-
nötigerweise dem Tode überlieferten. Die Reli-
gion kam damals dem Schmutz zu Hilfe. B

es eine mißliche Sache und eigenthümliche Auslegung des Budgetrechtes wäre, organische, im Gesetzgebungswege zustande gekommene Einrichtungen einfach durch Transponierung aus einem Ressort in das andere aus der bisherigen Organisation zu reißen, und auch von einem allgemeineren Gesichtspunkte aus betrachtet, muß ich es als nicht zweckmäßig bezeichnen, an einer Organisation, die kaum erst festgesetzt wurde, ohne zwingende Nothwendigkeit wieder zu rütteln und eine neue Bahn einzuschlagen, ehe man sich, wie es bei der Kürze der Zeit nicht anders möglich war, genügend überzeugen könnte, ob und welche Erfolge auf der alten Bahn zu erzielen waren.

Viel gewichtiger aber, als diese angeregten formellen Bedenken, scheinen mir die sachlichen Gründe zu sein, welche für die Belassung der Hochschule für Bodenkultur im Ressort des Ackerbauministeriums ins Feld geführt werden können.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Dezember.

Inland. Eine treffliche Rede des Abgeordneten Sueß, als Berichterstatter des Volkschulrats, hat die Sitzung des Abgeordnetenhauses am Freitag eingeleitet. Die Recriminationen und Einwände, welche die bildungsfeindliche Allianz der nationalen und ultramontanen Opposition des Reichsrathes im Laufe der ermüdenden Debatten über das Erfordernis des Unterrichtsministeriums in so überreichem Maße erhoben hatte, konnten kaum schlagender erwidert werden, als dies durch den Abgeordneten Sueß geschah. Der Titel „Volkschulen“ wurde hierauf nach den Anträgen des Ausschusses in das Budget eingestellt. Desgleichen wurden die Titel: Stiftungen und Administration des Studienfondes, sowie eine Resolution gegen die Vertheuerung der Lehrmittel angenommen. Zu der Resolution betreffs der Abänderung des Wirkungsbereiches des galizischen Landeschulrathes erhob zunächst Czernawsky seine Stimme, indem er betonte, die Einrichtung des galizischen Landeschulrathes beruhe auf einem Reichsgesetze. Die Abänderung desselben würde das Feindverhältniß mit den Polen geschlossene Compromiß berühren. Dadurch würde das Vertrauen in die Versprechungen der Verfassungspartei wankend gemacht werden. Redner plaidirt für die Competenz des galizischen Landtages in allen Schulfragen. Komarski bekämpft die Ausführungen des Vordrängers und vertheidigt die Resolution. Er sagt, die ruthenische Sprache werde an jenen Schulen unterdrückt, welche von Ruthenen besucht werden. Abg.

schmutziger ein Heiliger war, desto mehr war er Gegenstand der Verehrung. Viele der Einsiedler wechselten das Jahr hindurch weder den Rock, noch das Hemd und kämmten nur einmal des Jahres ihr heiliges Haar. Der heilige Antonius wusch seine Füße niemals, und die Unterkleider des St. Thomas a' Becket erfreuten sich einer besonders gesteigerten Verehrung im Volke wegen ihrer Sättigung durch Ungeziefer. Bis zur Dynastie der Tudors waren die Wohnungen, selbst der Reichen, verbäumlische Räume. Und gar die Bauern und Arbeiter lebten in Wigwams, verkommener, als solche jetzt in St. Kilba angetroffen werden. Erst mit der Reformation bildeten sich bessere Wohnheiten, und die Heiligkeit des Schmutzes, nachdem sie einmal in Frage gestellt wurde, ist in stetem Abnehmen begriffen. Trotzdem erfahren wir selbst heute noch, daß es religiöse Landleute in Schottland gibt, die dem Himmel danken, daß sie in 40 Jahren kein Bad genommen haben.“ —

Von der persönlichen Reinlichkeit ging Dr. Playfair auf den Zustand der Kirchhöfe über und erwähnte, er sei eine Zeitlang der römischen Methode der Leichenverbrennung zugethan gewesen. Er habe einen Plan entworfen gehabt, um die Todten in Glasretorten unter einer weißglühenden Flamme

Razlag will den Polen offenbar aus der Noth helfen und bringt einen Antrag ein, die Regierung sei aufzufordern, in der nächsten Session des galizischen Landtages einen Gesetzentwurf einzubringen, wodurch der Landeschulrath von Galizien derart geregelt werde, daß dem Bedürfnisse der Ruthenen nach Unterricht in ihrer Sprache entsprochen werde. Janisch verneint, daß das Haus bei einem Compromisse mit den Polen sich betheiligte und sagt, das Gesetzgebungsrecht des Reichsrathes über den Landeschulrath Galiziens bestimme und dürfe nicht preisgegeben werden; ebenso bekämpft Redner den Resolutionsantrag Razlags. Herbst wünscht die Verweisung desselben an den Budgetausschuß, was angenommen wird. In der Abend Sitzung wurde dieselbe, wie sich gebührt, verworfen und so das Gesetzgebungsrecht des Reichsparlamentes auch bezüglich des Landeschulrathes in Galizien gewahrt.

Der in der Sitzung vom 10. d. eingebrachte Gesetzentwurf bezüglich der Taggelder und Reisegebühren der Mitglieder der Reichsrathsdelegation bei ihrer Einberufung nach Budapest bestimmt, daß die Delegierten beider Häuser ein Taggeld von zehn Gulden für die Zeit ihrer Anwesenheit bei der Delegation und eine nach der Entfernung zwischen Wien und Budapest zu berechnende Reisekostenentschädigung von einem Gulden per Meile für die Hin- und Rückreise erhalten.

Wie „Pesti Naplo“ meldet, soll der Steuer- ausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses gesonnen sein, die Berichte über jene Steuergesetzentwürfe, welche der Ausschuss schon erledigt und angenommen hat, namentlich über die Transport-, Jagd-, Fleisch- und Weinsteuer dem Hause mit dem Ersuchen zu unterbreiten, dieselben sofort zu verhandeln. Die Gesetzentwürfe könnten daher noch vor den Weihnachtstagen erledigt werden und mit 1ten Jänner 1875 in Kraft treten.

Im Finanzausschusse hat Gheczy erklärt, daß er sich jetzt ernstlich mit der Idee der Veräußerung eines Theiles der Staatsdomänen befaßt. Der Abgeordnete Horn erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß der Staatsrechnungshof die Staatsdomänen auf 300 Millionen Gulden schätze. Gheczy wunderte sich über dieses Schätzungsverfahren und meinte, die Domänen seien viel mehr werth. Wir kommen auf diese Angelegenheit zurück.

Ausland. Die von dem Fürsten Bismarck in deutschen Reichstage citirte Aeußerung des päpstlichen Nuntius Meglia, der Kirche bleibe nichts übrig als die Revolution, hat die der Curie ergebenen französischen Officiösen veranlaßt, etwas voreilig das ganze als eine Verleumdung zu bezeichnen und ein entschiedenes Dementi des gegen-

wärtigen pariser Nuntius in bestimmte Aussicht zu stellen. Sie wußten eben nicht, daß ein deutscher Staatsmann vom Schlage Bismarcks es unter seiner Würde hält, zu lügen und zu verleumden, wie dies in der französischen Diplomatie leider Herkommen ist. Meglia hat bis jetzt nichts widerrufen. Der ehemalige württembergische Minister v. Barnbüler hat die Worte Bismarcks mit folgender Erklärung bestätigt: „Bei einer Unterredung, welche der württembergische Geschäftsträger mit dem Nuntius Meglia hatte, beklagte sich derselbe über die mißliche Lage der katholischen Kirche in ganz Europa, und es führte das ungefähr zu der Aeußerung: „Die katholische Kirche kommt zu ihrem Rechte nur in Amerika, in England etwa und in Belgien; der Kirche kann dann allein die Revolution helfen.“ Ich kann für die Richtigkeit dieser Worte ihrem Sinne nach vollkommen einstehen — ich habe in diesem Augenblicke den Brief nicht vor mir, aber ich stehe ein für die Richtigkeit dieser Worte ihrem Sinne nach. Ich weiß nun nicht, ob der Nuntius Meglia die Ansichten der römischen Curie ausgedrückt hat, das kann ich natürlich nicht wissen. Thatsache aber ist, daß er inzwischen Nuntius in Paris geworden ist, also eine wesentlich wichtigere Stellung einnimmt, als er sie damals eingenommen hat.“ Wahrscheinlich wird dem Nuntius jetzt das Dementiren noch viel schwerer werden als vorher.

Auch die hochofficiöse berliner „Prov. Corr.“ versetzt den Ultramontanen einen schweren Dieb. Sie citirt die Aeußerung Windthorst's im Reichstage: Der Reichskanzler „müsse sich nicht wundern“, wenn „hie und da unglückliche Menschen“ zu dem „wahnsinnigen Unternehmen, d. h. einem solchen, das ihnen nicht zuzurechnen ist, hingerissen werden, ihm nach dem Leben zu trachten; vielmehr habe der Reichskanzler es sich zuzuschreiben, der diese Constellation herbeigeführt.“ Danach wäre — sagt das Blatt hinzu — der Verbrecher im Grunde unschuldig, schuldig aber der Staatsmann, gegen den jener die Mordwaffe gerichtet, der Verbrecher nur das Opfer der Politik, das Verbrechen dem Leiter dieser Politik zuzuschreiben. Wir haben die Versuche zur Rechtfertigung der Mörder gekannt, welchen im 16. und 17. Jahrhundert die Jesuiten, unbequemen Königen und Staatsmännern gegenüber, Dolk oder Pistole in die Hand gedrückt; wir sind aber doch überrascht, derselben Logik, welche statt der Misbilligung anschuldigt und rechtfertigt, in unseren Tagen und in Deutschland zu begegnen.“

Der zweite Verhandlungstag im Prozesse Arnim wurde mit der Verlesung von Belegen zu den Behauptungen der Anklageschrift ausgefüllt, vornehmlich von Erlassen des Reichskanzlers an den früheren Botschafter, in denen der Moment klar zu Tage tritt, wo das frühere freundliche Einvernehmen eine von Datum zu Datum zunehmende Trübung erfuhr, die schließlich zu einem gänzlichen Bruche führte. Auf Seite der Vertheidigung scheint auf den äußerlichen Umstand Gewicht gelegt zu werden, daß die Unzulänglichkeit des pariser Botschaftsgebäudes eine genaue Controle über die Behandlung von ein- und ausgehenden Actenstücken sehr erschwere.

Die Botschaft Mac Mahons erfährt bereits sehr compromittierende Correcturen. Das „Journal des Debats“, gewiß ein sehr gemäßigtes und dem Marschall durchaus nicht feindlich gesinntes Blatt, weist nach, daß trotz der rofigen Auffassung, welche Mac Mahon in seiner Botschaft über die französische Finanzlage entwickelte, das Budget für 1875 mit einem Deficit von 65.440.000 Francs und jenes für 1876 mit einem Deficit von 100 Millionen abschließen werde. Die Börse war infolge dessen sehr bestürzt und antwortete mit einer Baissé. Uebrigens dürfte der Verfasser des Artikels, der ehemalige Finanzminister Leon Say, der Mann sein, um seine Behauptungen aufrecht zu erhalten. Das linke Centrum hat durch die Wahl eines entschiedenen Republikaners zum Fraktionspräsidenten den für die Regierung sehr niederschlagenden Beweis

geliefert, daß es sich von den beiden anderen Fraktionen der Linken nicht zu trennen gedenkt.

Diesmal dürften die Operationen der spanischen Nordarmee auf Erfolg rechnen; denn dieselbe ist durch 35.000 Mann der letzten Reserve verstärkt worden. Man gedenkt gleichzeitig von Norden und Süden anzugreifen und entweder im Herzen von Navarra oder in Guipuzcoa die entscheidende Schlacht zu liefern.

In den Vereinigten Staaten dauern die revolutionären Zuckungen fort. Die Regier in Virginien haben zwei Angriffe auf Vicksburg gemacht und der Gouverneur erließ eine Proclamation an die Bevölkerung und rief dieselbe zu den Waffen.

Zur Tagesgeschichte.

— Dieser Tage entliehe sich der Abt von Bistrica in Kroatien Mirko Tumpić. Der „Obzor“, schreibt, daß derselbe während der 30 Jahre seiner Arbeitszeit in Bistrica der dortigen Kirche, die, bevor er dort Pfarrer wurde, kein Vermögen besessen habe, ein Eigentum von über 100.000 fl. erwirtschaftet hat, welche Summe zur Restauration und Ausschmückung der dortigen Wallfahrtskirche hätte verwendet werden sollen. Die betreffenden Pläne ließ der Verstorbenen von gewiegten Fachmännern in Wien und Budapest ausarbeiten; leider verhinderte der Tod, den er sich in einem durch körperliche Schmerzen verursachten Anfall von Geistesabwesenheit selbst gab, sein Vorhaben. Er litt nemlich an einer veralteten Steinleukämie. Mirko Tumpić soll ein Vermögen von 80.000 fl. hinterlassen und in seinem Testamente die nationalen Institute reichlich bedacht haben.

— Garibaldi soll erklärt haben, daß er die Dotation von 100.000 Lire nicht annehmen wolle. Die „Italia“ vom 4. d. M. bringt einen Leitartikel, worin sie sagt, Garibaldi dürfe diese Ehrengabe nicht zurückweisen, die ihm von der ganzen Nation dargebracht werde. Sie citiert eine Aeußerung des Senators Consorti, der im Jahre 1860 in Neapel Garibaldi's Minister war, und versichert, der General habe damals gesagt, er würde ein Geschenk der Nation annehmen. In einem Briefe, den Garibaldi an Herrn Bordonie richtete, schreibt er, daß er bald nach Rom kommen und seinen Sitz im Parlamente einnehmen würde. „Ich bin dort eine exotische Pflanze“, sagte er, „und man wird mich wahrscheinlich wie in Bordeaux an die Luft setzen, aber ich gehorche meinem Gewissen.“ In Rom hat übrigens Garibaldi keine Insulten zu fürchten, wie sie ihm französischer Uudank angethan. Victor Hugo behauptet zwar in einer erlassenen Epistel an eine Anzahl italienischer Demokraten, Italiener und Frankreich hätten „die nemliche römische Seele“, aber der Einsiedler von Caprera dürfte diese Phrase nach ihrem wahren Werthe schätzen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus der Gemeinderathssitzung vom 12. Dezember 1874.) Der Bürgermeister theilt mit, daß über Aufforderung, der hohen Landesregierung von nun an der Bürgermeister, ein städtischer Arzt und zwei Gemeinderäthe bei der ständigen Anwesenheitscommission zu intervenieren haben werden. Das Setzen von Defen in den Arbeitscabineten im Realschulgebäude wird unter der Bedingung des Einverständnisses des Landesausschusses bewilligt, ebenso die Anträge der Schulsection betreffs künftiger Ernennung eines zweiten Realschuldieners angenommen. Das städtische Haus N. 56 wird der Regierung als Bauplatz für die Lehrbildungsanstalt angeboten. Vorschläge aus der Stadtasse an den Armenfond bedürfen künftighin, wenn sie die 3 fl. des Präliminars überschreiten, der besonderen Zustimmung des Gemeinderathes. Die städtische Tangente für die Realschuleinrichtung wird flüssig gemacht. Die alljährliche Subvention des Elisabeth-Kinderspitals pr. 300 fl. wird auch heuer bewilligt. Für die städtischen Diener wird eine Amtskleidung bewilligt. Ein Vergleich betriebs eines ausfallenden Wiesenpachtzinses wird nachträglich ge-

nehmigt. Zwei Recurse gegen Straferkenntnisse wegen Uebertretung von Straßenpolizeivorschriften werden abgewiesen. Für die Detectivs wird je ein Paar Stiefel per Jahr bewilligt. Ein Recurs gegen ein Erkenntnis auf Zahlung von Krankheitskosten und von Dienstlohnersatz wird abgewiesen. Sodann geheime Sitzung.

— (Verleihung.) Der Kaiser hat mit Entschliegung vom 3. d. die Uebernahme des Majors Herrn Leopold Tairony, Commandanten der Pulverfabrik zu Stein, nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als ganzvalid, in den definitiven Ruhestand angeordnet und demselben bei diesem Anlasse den Oberlieutenants-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage verliehen.

— (Ernennung.) Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die Steueramtspractikanten Josef Perhauz und Lorenz Verbič zu definitiven Steueramtsadjuncten in der ersten Rangklasse ernannt.

— (Handelskammerwahlen.) Um den Wahlberechtigten die Einsicht in die Wählerlisten zu erleichtern, hat die Wahlcommission für die Neuwahl der Handels- und Gewerbekammer die Wählerlisten vom 12. Dezember ab bei den Bezirkshauptmannschaften und dem Stadtmagistrate in Laibach aufgelegt und die Reclamationsfrist bis zum 29. d. M. erstreckt.

— (Schulspende.) Die Frau Franziska Matevje, Realitätenbesitzerin am Karolinenhof, hat die Jugend der dortigen Schule zum Nikolaifeste reichlich beschenkt. Ebenso hat Herr Johann Giontini, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, den drei Schulerbibliotheken der städtischen Volksschulen 57 Werke belehrenden Inhaltes großmüthig gespendet.

— (Astronomisches.) Am 16. d. wird in den Morgenstunden eine sehr nahe Zusammenkunft der Planeten Mars und Jupiter eintreten. Diese beiden hellen Gestirne (am Südosthimmel) nähern sich um 4 Uhr Früh einander bis auf etwa 3 Bogenminuten, so daß sie für das bloße Auge kaum zu trennen sein werden. Selbst bei Tagesanbruch noch (zwischen 6 und 7 Uhr) werden sich die Strahlen berühren. Mars befindet sich am genannten Tage in 39 Millionen Meilen, Jupiter in 119 Millionen Meilen Entfernung von der Erde. Mars wird südlich an dem Jupiter vorübergehen.

Eingefendet.

Seit geraumer Zeit schon sind Gerüchte über mich im Umlaufe, welche ich aber aus dem Grunde bisher zu ignorieren für gut fand, weil das sonst so angenehme Laibach zu allem Ueberflusse auch Bewohner besitzt, welche sich gar so gerne mit der edlen Katschjucht befassen und selten jemand, besonders nicht der vom Misgeschick Betroffene davon kommt, ohne als Daranfrage noch so recht verlastet zu werden, von dieser faulernen Sippigkeit, in deren Mitgliederverzeichnis man hervorragend auf Kaffeeschwestern in Mannskleibern stoßen dürfte.

Nun kommen mir aber gerade jüngster Zeit Gerüchte so ehrenrühriger Natur zu Ohren, daß es mir unmöglich ist, auch dies so ohne weiteres über mich ergehen zu lassen. Ich fordere daher auf: jene scham- und gewissenlosen Lasterzungen, welche Jahr aus, Jahr ein ihre Opfer haben müssen und welche sich an dieselben kleben mit der verderblichen Fähigkeit der berüchtigten Philoxera vastatrix; ich fordere sie auf, jene Verurtheilten, welche meiner Person schon so lange ihre hinterlistige Aufmerksamkeit widmen und meinen Namen, wo nur immer möglich, in den Roth zu ziehen suchen, mir auch nur einen Beweis beizubringen, welcher sie zu so elenden Behauptungen berechtigt, wenn sie nicht als gemeine Lügner und Lasterer dastehen und so zu dem abscheulichsten Auswurf der Menschheit zählen wollen.

Diese hochberzigen Menschenfreunde, denen ich wohl nie etwas zu leide gethan haben kann, haben daran nicht genug, daß malheureuse Zwischenfälle mein, mir seit einer Reihe von Jahren, schwer genug erworbenes Vermögen gänzlich verschlangen, was für meine zwanzigjährige (ebenjohlang) gehöre ich dem Kaufmannsstande an) mühevollen Arbeit, gewiß ein bitterer Lohn ist; nein, diesen Humanisten ist dies zu wenig, das einzige was einem in solchen Fällen noch aufrecht hält und was einem vorurtheilsfreie, billig und objectiv denkende Menschen noch lassen — die Ehre — auch sie soll mir noch bis zum letzten Rest geraubt werden. Dies aber soll ihnen nicht gelingen und ich werde dies mein letztes Gut zu verteidigen wissen mit dem ganzem Aufgebote meines Könnens. Damit mir dies aber leichter werde, bitte ich alle jene ehrenhaften Mitbürger, welche zufällig in die Gelegenheit kommen, ein Mitglied früher benannter Erbschneiderzunft kennen zu lernen, mir gütigst die Beihilfe an die Hand zu geben, selbes zu entlarven und dem verdienten Lohne zuzuführen, und sie werden nicht nur

mir einen Diebstahl erweisen, wofür ich ihnen immerdar Dank wissen werde; sondern sie werden auch sicher dazu beitragen, nicht nur, daß diesen Vandalen ihr ekelregendes Handwerk wenigstens für einige Zeit gelegt und dadurch die Zahl der Verleumdeten eine geringere wird, sondern es wird mancher der den Verlust seines guten Reumundes einzig auf Rechnung dieser Provisionsstratzen zu setzen hat, dadurch auch wieder rehabilitiert werden.

Laibach, am 14. Dezember 1874.

Vincenz Woschnagg.

Witterung.

Laibach, 14. Dezember.

Bewölkt, sehr schwacher Ostwind. Temperatur: morgens 6 Uhr — 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 1.8°C. (1873 — 2.5°, 1872 + 3.6°). Barometer im Steigen 724.60 Millimeter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Temperatur — 0.8°, das gestrige + 0.4°, beziehungsweise 0.0° und 1.3° über dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 2.00 Millimeter Schnee.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 12. Dezember 1874.

Weizen 5 fl. — kr.; Korn 3 fl. 50 kr.; Gerste 3 fl. — kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 2 fl. 90 kr., Hirse 3 fl. — kr., Raturuz 3 fl. 20 kr., Erbsen 2 fl. 50 kr., Fisoln 5 fl. 60 kr. pr. Megen; Rindschmalz 53 kr., Schweinfett 46 kr., Speck, frischer, 32 kr., Speck, geselchter, 42 kr. pr. Pfund; Eier 4 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 29 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinfleisch 27 kr. pr. Pfund; Hen 1 fl. 30 kr., Stroh 90 kr. pr. Rentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. pr. Klafter.

Theater.

Heute: Erste Gastvorstellung des Herrn Josef Bedl, Mitglied vom Landestheater in Graz. Das Nachtlager in Granada. Eyrische Oper in 2 Acten von Kreutzer.

Morgen: Zweite Gastdarstellung des Herrn Josef Bedl. Der Troubadour. Oper in 4 Acten von Heinrich Heine. Musik Giuseppe Verdi. Graf Luna — Hr. Bedl als Gast.

Größte Auswahl

praktischer u. luxuriöser Artikel

zu

Weihnachts-

und

Neujahrs Geschenken

bei

J. Karinger.

(784) 2—1

Wir empfehlen als zu (769—2)

Festgeschenken

besonders geeignet:

Original-Photographien

älter Meisterwerke

aus der dresdner Galerie und hervorragender Meisterwerke der Neuzeit

in zwei Größen:

Extraformat Blattgröße 31" zu 44", Bildgröße 25" zu 33".

Imperialformat Blattgröße 25" zu 31 1/2", Bildgröße 15 1/2" zu 18 1/2".

Preis per Blatt Extraformat . . . fl. 25.50.

" " Imperialformat . . . " 6.80.

Ig. v. Kleinmayr & F. Bamberg's

Buchhandlung, Sternallee.

Telegramme.

Wien, 13. Dezember. Das Abgeordnetenhaus nahm das Budget des Ackerbauministeriums sammt Bedeckung unverändert nach den Ausschufsanträgen an, nachdem der Ackerbauminister sich eingehend gegen die im Laufe der Debatten erhobenen Anklagen wider seine Agenden gewendet hatte. Vom Justizbudget wurden die ersten drei Titel erledigt. Nächste Sitzung morgen.

London, 13. Dezember. Der Ministerrath beschloß, daß das Parlament erst am 5. Februar 1875 eröffnet werde.

Telegraphischer Cursbericht am 14. Dezember.

Papier-Mente 69.75 — Silber-Mente 74.75 — 1860er Staats-Anleihen 109.70 — Bankactien 1000. — Credit 236.25 — London 110.65 — Silber 105.90 — R. I. Münz-Ducaten — — — 20-Francs-Stücke 8.89.

Lottoziehung vom 12. Dezember.

Graz: 75 12 82 89 30.
Wien: 45 69 73 18 86.

Die Wechselstube des Rudolf Gluck,
Graz, Stadtraße Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen.
(462-97)

Angelommene Fremde.

Am 14. Dezember.

Hotel Stadt Wien. La-hauer, Reisender, G.-Kanzl. — Freund, Popper und Brunner, Reisende und Dr. Neumann, Advocat, Wien. — Nikolaus, Reisender und Gebhardt, Marine-Offizier, Trieste. — Rau, I. I. Hauptmann, Rudolfswerth. — Pat, Karlsbad. — Beck, Opernsänger, Graz. — Juch Juliana, Vittal.

Hotel Elefant. Wettenheim, Reisender, Mayer, Apotheker und Gruber, Wien. — Vozzosi, Trieste. — Florianitz, Seisenberg. — Pesariz, Gili.

Hotel Europa. Starr, Mansburg. — Munt, Wien.

Mohren. Cerne, Laibach. — Urban, Hausbesitzer und Modig, Hopfenhändler, Schwarzenberg.

Bäckerischer Hof. Rethel, Förster, Krainburg. — Lepor, Italien. — Polatscheg, Laibach.

Verstorbene.

Den 12. Dezember. Michael Prosser, Marktaufsichtsrath, 3 Monate 12 Tage, Grabschavorfahrt Nr. 9, Convulsionen. — Kaspar Döberlet, Realitätenbesitzer, 78 J., Lirnaufahrt Nr. 31, Lungenerkrankung. — Anna Melcher v. Neuturg, I. I. Hofgehilfenmeisterswitwe 72 J., Kranaufahrt Nr. 3, Wassersucht. — Maria Dobnitar, Arbeiterwitwe, 78 J., Civilspital, Wassersucht.

Den 13. Dezember. Antonia Kalisch, Tagelöhnerstochter, 6 J., Elisabethkinderspital, Polianaufahrt Nr. 67, Morbus Bryhtie.

Gedenktasel

Über die am 16. Dezember 1874 stattfindenden Vicitationen

2. Feilb., Stalzar'sche Real, Neutabor, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Rakel'sche Real, Gerindorf, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Stanisa'sche Real, Weindorf, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Sternab'sche Real, Oberlartesen, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Kniff'sche Real, St. Walburga, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Bratov'sche Real, Bodgrisch, BG. Wippach. — 1. Feilb., Cicara'sche Real, Wippach, BG. Wippach. — 1. Feilb., Novak'sche Real, Weixel, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Fabjan'sche Real, Seisenberg, BG. Seisenberg. — 3. Feilb., Telab-Il'sche Real, Birkenthal, BG. Seisenberg.

Besonders empfehlenswerthe

Festgeschenke.

Reichhaltiges Lager
aus allen Fächern der Literatur,
besonders reiche Auswahl von

Jugendschriften & Bilderbüchern

für
Knaben und Mädchen vom jüngsten bis zum reiferen Alter
zu billigsten und höhern Preisen.

Dichter u. Classiker,

Pracht- und Kunstwerke

in seinen eleganten Einbänden.

Musikalien: Die Clavierwerke der hervorragendsten Meister, als: Beethoven, Mozart, Haydn, Weber, Clementi, Schubert etc., in den schönsten und correctesten Ausgaben, z wei- und vierhändige Clavierpièces, Opernauszüge, Tänze, Märsche, Lieder mit und ohne Begleitung.

Atlanten, Zeichnungs-Vorlagen, Photographien

der herrlichsten und malerischsten Gegenden Aeniens, Auklens und Steiermarks.

Wiener Weltausstellungs-Album

in Photographie, die Sculpturen
und Bauten in Visitenkarten und Folioformat.

— Weihnachtskataloge gratis! —

Einrichtendungen
zur gefälligen Auswahl werden gerne
gemacht. Bei Jugendschriften und
Bilderbüchern bitten um gefällige
Angabe, ob für Knaben oder
Mädchen und für welches
Alter.

Pracht- und Kunstwerke
Photographien
Musikalien

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach.